



Verleihung des Respektpreises 2024

Top-3-Nominierungen

Das Berliner Queer-Bündnis zeichnet mit dem Respektpreis eine Person, Gruppe oder Organisation aus, die sich mit herausragendem Einsatz für die Akzeptanz von homo- und bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen und queeren Menschen (LSBTIQ*) engagiert. Ausgezeichnet werden soll Engagement mit Wirkung in gesamtgesellschaftliche Strukturen in Berlin.

In diesem Dokument finden Sie die Nominierungsbegründungen für die diesjährigen Top-3-Nominierungen, welche auf der Sitzung der Respektpreis-Jury am 17. September 2024 ausgewählt wurden.

Projektkoordination: Noah Ruben Heckhoff & Chris Enrico Walter
buendnis@lsvd.berlin

Buchladen Eisenherz

Die Buchhandlung Eisenherz wurde 1978 in der Bülowstraße aus der Schwulenbewegung heraus gegründet. Damals gab es vier Gründer, die die Buchhandlung im Kollektiv verwalteten. Ziel war es, das Thema Homosexualität in der Literatur sichtbar(er) zu machen und „die schwule Kulturlandschaft zu erweitern“.¹ Der Buchladen war ein wichtiger Treffpunkt für die Community, politische Aktivist*innen sowie Leseinteressierte im Allgemeinen. Über ein loses Bündnis stand der Buchladen auch mit anderen schwulen Buchhandlungen im Kontakt und verschaffte sich über die Zeit einen guten Ruf als „bestsortierte Fachbuchhandlung“.¹

Über die Jahrzehnte musste der Buchladen mehrmals seinen Standort wechseln, um beispielsweise mehr Platz für das wachsende Angebot an Büchern zu ermöglichen oder um näher mit der Szene verbunden zu sein. Heute befindet sich der Laden mitten im Regenbogenkiez in der Motzstraße.¹

Ende der 90er Jahre änderte sich Vieles: Durch den Mauerfall hatten sich die Wege in Berlin verändert, dadurch war der Laden an seinem damaligen Charlottenburger Standort in der Bleibtreustraße bedroht, da die Umsätze durch fehlende Laufkundschaft sanken. Im Kollektiv gab es unterschiedliche Ideen und Lösungsansätze für den Erhalt der Buchhandlung – letztendlich übernahmen die Leitung Franz und Roland, die dem Laden bis heute treu bleiben. Mittlerweile besteht das Kernteam der Führung aus drei Menschen: die dritte Person im Bunde ist Nancy.²

Obwohl die Buchhandlung mit dem Fokus auf schwule Literatur gegründet wurde, wurde durch die Schließung des benachbarten Frauenbuchladens „Lilith“ Anfang der 2000er Jahre ein Veränderungsprozess bei Eisenherz angestoßen: Um lesbische Bücher nicht ganz aus Buchhandlungen verschwinden zu lassen, etablierte Eisenherz ein Bücherregal für lesbische Lektüre. Zu dieser Zeit kamen außerdem neue junge Menschen in die Belegschaft und brachten viel Lust zur Veränderung und neue Ideen mit sich. So kam es peu à peu dazu, dass der Laden seine Auslegung und auch seinen Namen änderte – in Buchladen Eisenherz – ohne das vorangestellte, männlich-konnotierte Wort „Prinz“.²

Das steigende Interesse der Kundschaft des Buchladens an queerer Literatur entstammt unter anderem aus der Eigeninitiative des Buchladens, das Angebot an eben jener queeren Literatur stetig zu erweitern. Die Auswahl der Bücher erfolgt bis heute nicht auf Basis ihrer Verkaufbarkeit – sondern wird daran festgemacht, ob das Buch als wichtig empfunden wird und zum Diskurs beiträgt. Viel Geld hat die Buchhandlung nie erwirtschaftet, und das war auch nie das primäre Ziel. Viel eher ging und geht es darum, einen Ort des Austausches zu schaffen und queerer Literatur den Raum zu bieten, der ihr zusteht. Das Eisenherz wirkte auch immer wieder als Katalysator für queere Projekte: Im damaligen Nachtcafé in der Bleibtreustraße entstand bei lockerem Umtrunk die Idee, einen Preis für queere Filme zu entwickeln – der heutige Teddy Award.²

Seit einigen Jahren werden Teile der Räume des Buchladens als Ausstellungsfläche für queere Kunst verwendet. Jeden Monat zieren die Wände des großen Veranstaltungsraumes neue Kunstwerke – immer begleitet von Veranstaltungen, die zu dem Themenschwerpunkt der Kunst passen. Es wird

¹ <https://prinz-eisenherz.buchkatalog.de/UeberUns>

² Interview mit dem Führungsteam des Buchladens Eisenherz

explizit darauf geachtet, die Diversität der queeren Community in den Ausstellungen widerzuspiegeln – für queere, nicht-schwule Kunst werden Monate freigehalten. Podiumsdiskussionen zu politischen Themen stehen ebenfalls auf der Tagesordnung. Eisenherz arbeitet mit Initiativen aus dem Kiez zusammen und bietet die Räumlichkeiten für politischen, künstlerischen und literarischen Austausch an.²

Die Zukunft des Ladens hängt neben der finanziellen Lage auch maßgeblich von gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Gegebenheiten ab. Der Laden und die Beschäftigten wollen zukunftsfähig und offen für Neues bleiben. Mit in naher Zukunft anstehendem Wechsel von zwei der drei geschäftsleitenden Personen ist Veränderung vorprogrammiert. Jedoch soll die Buchhandlung keineswegs geschlossen oder verkauft, sondern an verantwortungsvolle Menschen übergeben werden, die zu dem Leitgedanken des Eisenherz passen. Die Devise: Der Buchladen Eisenherz hat schon viel gesellschaftliche Veränderung mit- und überlebt. Auch heute verändert sich die Buchbranche – und die queere Szene – in bahnbrechender Geschwindigkeit. Eisenherz wird auch heute nicht bequem, sondern diskutiert und liest mit, bleibt am Zahn der Zeit und verkauft mit nicht ganz so eisernem Herz queere Literatur an alle, die Interesse haben.²

„Der Eisenherz Buchladen war immer etwas mehr als ein herkömmlicher Buchladen. Er funktioniert als Anlaufpunkt für Informationen, als Ort, von dem Initiativen und neue Impulse für die queere Community ausgehen“¹, so beschreibt sich der Buchladen auf seiner Website selbst. Mit der Nominierung für den Respektpreis 2024 würdigt die Jury diese langjährige elementare Funktion für die queere Community und den wichtigen Beitrag zur Stärkung der queeren Sichtbarkeit und kulturellen Teilhabe sowie das Engagement der Beschäftigten dieser queeren Institution, geprägt durch deren Weitblick und Offenheit für Veränderung.

Das Feministische Frauen Gesundheits Zentrum

Das Feministische Frauen Gesundheits Zentrum (FFGZ) und der dazugehörige Verein entstanden Anfang der 1970er Jahre. Die ersten Treffen fanden im besetzten Frauenzentrum in Westberlin statt. Die Gründung des FFGZ war Teil eines generellen Wunsches in der Lesben- und Frauenbewegung, mehr oder überhaupt Informationen über den eigenen Körper und die Gesundheitsvorsorge zu bekommen, insbesondere durch Selbsthilfe und Selbstermächtigung. Da in der Medizin feministischen Perspektiven bis dahin – und noch immer - keine oder wenig Relevanz zugesprochen wurde, ist die Arbeit des FFGZ, die Tabuisierung weiblich gelesener Körper und diesbezüglicher Gesundheitsfragen zu durchbrechen, immer im Fokus der Arbeit gewesen. Eine der ersten Aktionen der Feminist*innen war eine öffentliche vaginale Selbsterforschung. Über 300 Menschen versammelten sich damals zu einem Vortrag zweier US-amerikanischer Feministinnen im Frauenzentrum, um offen und ohne Scham über die eigenen Körper zu sprechen und die Pathologisierung natürlicher Vorgänge in Frage zu stellen.¹ Aus dieser revolutionären Praxis gründeten sich in Berlin die ersten Initiativen der feministischen Selbsthilfe.²

Die Arbeit des FFGZ reicht von Beratung über Öffentlichkeitsarbeit, Bündnisarbeit, Veranstaltungsorganisation bis hin zu Bildungsarbeit. Dabei richtet sich das Zentrum heute nicht nur an cis Frauen, sondern auch explizit an nicht-binäre und genderfluide Menschen.³ Beratungen werden zu einer Bandbreite an Themen angeboten: Zyklus, Menstruation, Blaseninfektionen, Wechseljahre, Verhütung, Endometriose und vieles mehr. Bei jeder Beratung legen die Beratenden großen Wert darauf, Begriffe zu verwenden, mit denen sich die ratsuchende Person wohlfühlt. Die in der Medizin verwendeten Begriffe für Körper sind sehr binär, daher ist es für viele nicht-binäre und genderfluide Menschen von großer Wichtigkeit, Begriffe für den eigenen Körper zu verwenden, die neutral sind und sich von den medizinischen Begriffen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Auch zum Themenkomplex der sexualisierten Gewalt wird beraten. Formen von Traumatisierung werden besprochen und in einen Zusammenhang mit Körper und Selbsthilfe gebracht. Dabei unterstützt das FFGZ die Klient*innen, das sogenannte *medical gaslighting* zu erkennen und dagegen vorzugehen. Der holistische Ansatz des Zentrums erlaubt es, die patriarchalen Machtstrukturen des Gesundheitssystems zu durchbrechen und den Nutzer*innen empathische Lösungswege für ihre gesundheitlichen Anliegen aufzuzeigen.⁴

Die Nutzer*innen sind zum einen Menschen, die sich schon lange mit feministischen Themen auseinandersetzen, zum anderen aber auch Menschen, die noch nie etwas von Feminismus oder einer feministischen Sicht auf Gesundheitsfragen gehört haben. Es wird immer auf die individuellen Bedarfe der Klient*innen eingegangen und im persönlichen Gespräch geklärt, auf welche Art und mit welchen Begrifflichkeiten beraten werden soll. Die Berater*innen sind mit Hinblick auf intersektionale Diskriminierungserfahrungen geschult und legen viel Wert darauf, Barrieren abzubauen und einen *safer space* für alle Klient*innen zu schaffen. Menschen in prekären Lebenssituationen wie

¹ <https://www.siegessaeule.de/magazin/50-jahre-feministischesfrauengesundheitszentrum-ffgz-viva-la-vulva/>

² <https://taz.de/!1535535/>

³ <https://www.ffgz.de/>

⁴ Interview mit Nina Schernus, Sozialarbeiterin und Sexualberaterin beim FFGZ

Langzeiterwerbslosigkeit haben außerdem die Möglichkeit, einen kostenlosen Kurs zu gesundheitlicher Selbststärkung in Anspruch zu nehmen.

Seit einiger Zeit befindet sich das FFGZ in einem Prozess der inhaltlichen Öffnung. Das beinhaltet unter anderem generationale Aspekte – sowohl in der Nutzer*innenschaft als auch unter den Mitarbeitenden. Bis vor Kurzem haben im Zentrum noch überwiegend die Personen gearbeitet, die seit den 80ern dabei waren. Mittlerweile arbeiten auch jüngere Mitarbeiter*innen im Projekt, die gezielt Angebote und Themen für jüngere Generationen implementieren. Der Wissenstransfer ist eine große Aufgabe, die aber auch viele Perspektiven öffnet. Die Mitarbeiter*innen treten in einen generationsübergreifenden feministischen Austausch und lernen dabei voneinander.⁴

„Gesundheit wird häufig als Nischenthema verhandelt. Dabei ist Gesundheit ein Querschnittsthema, in dem sich strukturelle und gesellschaftliche Diskriminierung sowie Gewalt auf sehr individuelle Weise in den Körpern der Menschen verankert“, so Nina Schernus, Sozialarbeiterin und Sexualberaterin im FFGZ. Die Beschwerden, die daraus resultieren, führen häufig zu Vereinzelung. Die Klient*innen aus der Isolation zu holen und sie in den Austausch mit anderen Betroffenen zu bringen, auf Basis dessen gemeinschaftlich eine Ermächtigung aller Anwesenden erwachsen kann, ist eine zentrale Maßnahme, die darauf abzielt, genau diese gesellschaftlichen Diskriminierungsmuster aufzuzeigen und die individuelle Betroffenheit der Klient*innen zu kontextualisieren. Das FFGZ erfüllt eine Vorbildfunktion, indem es durch ein inklusives Angebot der Ausgrenzung von trans* und nicht-binären Personen ein solidarisches Miteinander entgegensetzt und damit gleichzeitig einen wichtigen Beitrag für die Gesundheitsversorgung queerer Menschen leistet.⁴

Auch öffentlichkeitswirksame Arbeit gehört zum Repertoire des FFGZ. Auf ihrem Instagram-Account machen sie auf ihr Angebot aufmerksam, treten in Kontakt mit Interessierten und klären auf. Sie verteilen Flyer, sind präsent auf Veranstaltungen und geben halbjährlich ihre Zeitschrift Clio raus – die einzige deutschsprachige Zeitschrift zu Frauengesundheit. Durch ihre Bündnisarbeit im Feministischen Netzwerk für Gesundheit Berlin treten sie mit Forderungen an die Politik heran und stoßen Veränderungen an.

Das FFGZ feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum. Ein großer Erfolg - wäre da nicht die ernüchternde Erkenntnis, dass die Themen, die heute in der Beratung besprochen werden müssen, noch immer die gleichen sind wie vor 50 Jahren. Auch die Pandemie und Mieterhöhungen haben dem FFGZ in den letzten Jahren Schwierigkeiten bereitet. Aus der Politik kommt manchmal der Vorschlag, das “Feministisch” aus dem Namen des FFGZ zu streichen, um weniger radikal zu wirken. Glücklicherweise konnte die Finanzierung der Räumlichkeiten durch den Senat in großen Teilen übernommen werden und die Standhaftigkeit des feministischen Anspruchs des Zentrums wird sich nicht ändern, so Nina Schernus.⁴

Mit der Nominierung für den Respektpreis 2024 erkennt die Jury die jahrzehntelangen Bemühungen des FFGZ an, eine inklusive und gendersensible Gesundheitsversorgung zu fördern. Ferner sendet die Nominierung ein starkes Signal für die Bedeutung von feministischen und queeren Gesundheitsanliegen und zielt darauf ab, die Arbeit des FFGZ einer breiteren Öffentlichkeit sichtbarer zu machen und somit zum Erhalt und Ausbau des Zentrums beizutragen.

pinkballroom und Abteilung Tanzsport in der Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.

Der traditionelle Tanzsport war, und ist noch immer, ein tief heteronormativ geprägter Sport: Es tanzen gemischtgeschlechtliche Paare, der Mann führt, die Frau folgt. Equalitypaare (Frauen* bzw. Männer*paare) wurden dadurch vom Turniertanzen und vom Tanzen in Vereinen ausgeschlossen. Seit den 80er Jahren entwickelte sich jedoch eine eigene schwul-lesbische sowie Frauen*-Tanzszene, in der sich bald auch erste sportliche Ambitionen zeigten, die sich in ersten eigenständigen Turnieren in den 90er Jahren materialisierten. Um den Equalitypaaren eine Möglichkeit zu bieten, auch an Equality-Turnieren teilzunehmen, gründete sich innerhalb eines Vorgängervereins der Tanzsportabteilung Turngemeinde in Berlin 1848 e. V. (TiB) 1998 die Tanzsportgruppe pinkballroom. Dadurch wurde beim TiB als ersten Tanzsportverein des Deutschen Tanzsportverbandes (DTV) eine Plattform des Equality-Tanzsports gegründet, bei dem Frauen*- und Männer*paare Standard- und Lateinamerikanische Tänze in offiziellen Vereinsstrukturen trainieren konnten.¹ Pinkballroom hat dabei das gleichgeschlechtliche Tanzen nicht erfunden, aber konnte durch die Einbindung in einen DTV-Tanzsportverein dazu beitragen, dass es zu einer Professionalisierung des Equality-Tanzens kam. Wenn auch die Initiative zur Gründung von pinkballroom von einzelnen Personen ausging, unterstützten schon bald viele Mitglieder die neuen und etwas „anderen“ Tänzer*innen. Bei pinkballroom unterrichteten und trainierten zahlreiche Trainer*innen und Tänzer*innen, die später in andere Berliner Tanzsportvereine und Tanzschulen gewechselt sind und in der Folge auch dort für die Sichtbarkeit von queeren Tänzer*innen sorgten.² Heute tanzen circa 220 Mitglieder bei pinkballroom - viele, aber lange nicht alle, aus der LSBTIQ*-Community.³

Das Equality-Tanzen gibt den Tänzer*innen die Möglichkeit, die Rollen von Führen und Folgen zu tauschen. Damit können beide Rollen von beiden Tanzenden im Gesellschaftstanz erlebt und ausgefüllt werden. Von daher auch die Bezeichnung "Equality". Heute dürfen im Equality-Tanzsport Frauen* mit Frauen*, Männer* mit Männern* (das * symbolisiert, dass die eigene Geschlechtsidentität selbst gewählt wird, unabhängig von offiziellen Personaldokumenten) und in der queeren Kategorie jede Person mit jeder Person tanzen. Letztere bietet insbesondere inter*, trans* und nicht-binären Personen die Chance, am Tanzsport teilzuhaben. Aber auch führende Frauen* dürfen mit folgenden Männern* in dieser Kategorie an den Start gehen. Der Equality-Tanzsport trägt also in großem Maße dazu bei, heteronormative Blicke aufzubrechen.² Dies bringt auch Schwierigkeiten mit sich: Nicht immer sind alle Tanzenden auf der gleichen Wellenlänge. Konservativere Rollenbilder und eine Voreingenommenheit in Bezug auf Menschen, die sich in einer Transition befinden, gibt es auch im Equality-Tanzsport. Damit steht bei pinkballroom nicht nur der Sport im Vordergrund, sondern häufig auch eine gesellschaftspolitische Aushandlung von Geschlecht und Sexualität.³

Pinkballroom engagiert sich aktiv für die Weiterentwicklung des Equality-Tanzsports, insbesondere in Bezug auf Gender-Diversität. Eine Einbindung von schwulen Tänzern und lesbischen Tänzerinnen im traditionellen Tanzsport war Anfang der 2000er Jahre noch fortschrittlich, wenn auch häufig mit einer Assimilierung an die cis-hetero Mehrheitsgesellschaft erkaufte. Das hat sich glücklicherweise geändert.

¹ https://www.pinkballroom.de/?page_id=1979

² Begründungstext des QueerNetzwerks der Charité - Universitätsmedizin Berlin für den eingereichten Vorschlag für den Respektpreis 2024 „pinkballroom und Abteilung Tanzsport in der Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.“

³ Interview mit Kerstin Kallmann, stellvertretende Abteilungsleiterin und Cornelia Wagner, Kassenwartin, beide Tänzerinnen bei pinkballroom

Trotzdem bleibt viel zu tun: Die Anerkennung von Paaren unabhängig von ihrem Erscheinungsbild und Rollenverständnis ist das Ziel von pinkballroom. Cornelia, Kassenwartin und seit 2007 Tänzerin bei pinkballroom, erklärt: „Wir wollen irritieren – mit dem Tanzen, mit den Outfits, mit dem Aufbruch von dargestellten Rollen.“³

Auch in die Verbandsstruktur des DTV wirkt pinkballroom: Der Landestanzsportverband (LTV) Berlin lernte durch die Arbeit von pinkballroom, dass die Integration von queeren Tänzer*innen in Tanzsportvereine die Lebendigkeit und am Ende auch Attraktivität der Vereine stärkt. Aus Überzeugung unterstützte der LTV Berlin von Anfang an den Equality-Tanzsport. Nachdem innerhalb des DTV aus anderen Bundesländern Stimmen laut wurden, dass Wertungsrichter*innen, die bei Equality-Turnieren werteten, ihre Lizenz beim DTV verlieren sollten, stellte sich der damalige Präsident des LTV Berlins demonstrativ selbst als Wertungsrichter an die Fläche der ersten Berlin Open 1999. Kraft seines Amtes sorgte Franz Allert somit dafür, dass Equality-Turniere mit professionellen Offiziellen ausgerichtet werden konnten.²

Der Verein hat seit seiner Entstehung zahlreiche weitere Erfolge erzielt, darunter unzählige Welt- und Europameistertitel. Pinkballroom organisierte 2005 die ersten Deutschen Meisterschaften im Equality-Tanzsport, bevor es eine deutschlandweite Verbandsstruktur überhaupt gab, und war natürlich Gründungsmitglied des Deutschen Verbands für Equality-Tanzsport (DVET). Der Verein hat mehrfach die Berlin Open und Deutsche Meisterschaften sowie eine Europameisterschaft ausgerichtet, die Tänzer*innen aus aller Welt anziehen. Auch Veranstaltungen wie Bälle und Tanzturniere, die queere und tanzbegeisterte Menschen zusammenbringen, gehören zum Angebot. Im Jahr 2022 veranstaltete der Verein ein Symposium, um die Inklusion nicht-binärer Tänzer*innen zu fördern, und führte erstmals Queer-Turniere ohne strikte Geschlechterkategorien durch.² Der Verein bleibt eine zentrale Institution im Bereich des Equality-Tanzsports und setzt sich weiterhin für die Sichtbarkeit und Gleichberechtigung queerer Tänzer*innen ein.

Mit der Nominierung für den Respektpreis 2024 würdigt die Jury das vereinsinterne Engagement von pinkballroom beim TiB 1848 und dessen Strahlkraft in die übergeordneten Verbandsstrukturen des Tanzsports sowie in die queere Szene, das Engagement von Einzelpersonen der Tanzgruppe für die Weiterentwicklung des Equality-Tanzsports im Sinne der geschlechtlichen Vielfalt, und damit auch das Anstoßen von Veränderungen gesamtgesellschaftlicher Strukturen durch den Tanzsport.